Armee und Umweltschutz : mit besonderer Berücksichtigung des Gewässerschutzes und der Reinhaltung der Luft

Autor(en): **Perret, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **47 (1974)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-518365

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Armee und Umweltschutz

mit besonderer Berücksichtigung des Gewässerschutzes und der Reinhaltung der Luft

Oberst J. Perret, Vizedirektor der Abteilung für Transportdienst und Reparaturtruppen

Immer weniger Schweizer Bürger haben den Aktivdienst des Zweiten Weltkrieges miterlebt und erinnern sich dankbar der ausschlaggebenden Rolle die unsere Armee damals als kriegsverhinderndes Mittel gespielt hat. Die Zahl der Leute nimmt zu, die sich fragen, ob unsere Milizarmee im Zeitalter der Integration Europas, der internationalen Sicherheitskonferenzen usw. noch sinnvoll ist und die hohen Ausgaben rechtfertigt. Unsere an Traditionen reiche Armee wird nicht mehr ohne weiteres als Wehrinstitution des Volkes hingenommen. Sie wird zunehmend kritisiert, von einer Minderheit sogar kontestiert. Ist es da verwunderlich, dass auch die seit Jahren mit Recht in den Vordergrund getretenen Umweltprobleme zunehmend herangezogen, um nicht zu sagen missbraucht werden, um unser Wehrwesen ins Kreuzfeuer zu nehmen?

Dieser Beitrag soll aufzeigen, dass sich unsere Armee intensiv mit Umweltschutzproblemen auseinandersetzt und dies bereits seit Zeiten, als dieses Thema noch nicht im Vordergrund der behördlichen Bemühungen stand. Er soll zeigen, was in unserer Armee unternommen wird, um die Wasser- und Luftverschmutzung zu mildern bzw. zu beseitigen. Dieser Aufsatz möchte aber auch um Verständnis werben, weil Umweltschutz in einer Milizarmee zusätzliche, schwer zu lösende Probleme stellt.

Personelle Probleme

Wohl kaum eine Armee ist so eng mit dem Volk verbunden wie unsere Milizarmee. Diese Tatsache ergibt sich aus dem Umstand, dass jeder Schweizer Bürger gemäss Art. 18 der Bundesverfassung wehrpflichtig ist. Er leistet ab seinem 20. Altersjahr bis zu seinem Übertritt in den Zivilschutz rund 350 Tage Dienst. Offiziere und Unteroffiziere dienen wesentlich länger und bringen es auf Leistungen von 500 bis zu 1500 Diensttagen ohne aktiven Dienst. Die Mehrheit der männlichen Bevölkerung unseres Landes kommt somit ausgiebig mit der Armee in Kontakt. Sie trägt wesentlich dazu bei sie zu gestalten und ist auch massgeblich für ihren guten Ruf mitverantwortlich.

Die insgesamt beträchtlichen Dienstleistungen verteilen sich auf viele kurze Dienstperioden, zu denen die angehenden Rekruten und späteren Wehrmänner mit ihren guten Eigenschaften aus dem Zivilleben einrücken, leider aber auch ihre schlechten Gewohnheiten mitnehmen. Wie in allen Armeen besteht auch bei uns eine straffe Führung, so dass gewisse Resultate in bezug auf Umweltschutz erreicht werden können. Die Dienstperioden sind aber entschieden zu kurz, um auf diesem komplexen Gebiet eine entscheidende Wende herbeiführen zu können und dies um so mehr, als uns in zunehmendem Masse das Recht in Frage gestellt wird, in staatspolitischer Richtung auf die einrückenden Wehrmänner einzuwirken.

Wir müssen uns auch darüber im klaren sein, dass die Mehrheit der heute zum Militärdienst einrückenden Jünglinge nach «neuzeitlichen» Methoden erzogen wurden. Wenn noch die Älteren unter uns im absoluten Respekt vor einem Stück Brot leben, so wächst seit Jahren die neue Generation im Wegwerfzeitalter auf. Wie soll ein heranwachsendes Kind in späteren Jahren vor dem Material, der Natur mit seinen Pflanzen und Tieren und sogar den Mitmenschen den nötigen Respekt aufbringen, wenn es schon im zartesten Kindesalter täglich mitansehen muss, wie seine Mutter intakte Flaschen, teure Gläser und schöne Verpackungen ohne Hemmungen in den Mülleimer wirft? Die Auswirkungen spüren wir in der Armee immer deutlicher.

Die Angehörigen unserer Milizarmee sind somit bezüglich Umweltschutz so gut, bzw. so fraglich wie die Zivilbevölkerung unseres Landes.

Materielle Probleme

Noch schwieriger gestaltet sich der Umweltschutz in der Armee von der materiellen Seite her. Wiederum in Berücksichtigung der kurzen jährlichen Dienstleistungen nützt sich das Korpsmaterial nur langsam ab. Waffen und Geräte, die von der Weiterentwicklung der Technik überholt werden und aus diesen Gründen ihre Aufgabe nicht mehr erfüllen, müssen selbstverständlich ersetzt werden. Ganz anders jedoch das Material, das die ihm zugedachte Aufgabe weiterhin zu erfüllen vermag. Betrachten wir einige Beispiele.

Artillerieschlepper: Die Zugmaschinen M4, M6 und M8, für die heute im Einsatz stehenden, gezogenen Geschütze mit 10,5 und 15 cm Kaliber sind allradgetriebene Geländefahrzeuge der schweizerischen Fahrzeugindustrie. Sie stammen aus den Jahren 1937 bis 1943 und sind somit heute über 30 Jahre alt. Da sie nur wenige Wochen pro Jahr im Dienste stehen und während diesen kurzen Dienstperioden nicht alle Tage fahren, weisen sie relativ bescheidene Kilometerleistungen auf. Sie erfüllen die ihnen zugewiesene Aufgabe noch vollauf. Ihre Dieselmotoren stammen jedoch aus den Entwicklungsjahren dieses Motorentyps und stehen deshalb nicht mehr auf dem neuesten Stand der Technik. Sie entwickeln etwas mehr Abgase und sind um ein geringes lärmiger als die modernen Triebwerke.

Soll man diese Motoren, obschon sie noch nicht abgenützt sind, vorzeitig ersetzen und hiefür pro Fahrzeug tausende von Franken auslegen? Wenn man die wenigen Tage und Kilometer berücksichtigt, während denen sie jährlich im Einsatz stehen, so wäre es geradezu unvernünftig diesen Umbau vorzunehmen und dies um so mehr, als unsere Artillerie laufend modernisiert wird und die Tage dieser beanstandeten Fahrzeuge ohnehin gezählt sind. Die Geldmittel der Armee sind limitiert und dies in zunehmendem Masse. Soll man das verfügbare Geld nicht lieber dort einsetzen, wo mit der gleichen Summe ein höherer Gegenwert erzielt werden kann? Ich glaube ja.

Motoraggregate: Ähnliche Probleme bestehen bei den hunderten von Motoren, die in Aggregaten aller Art Pumpen, Kompressoren, Lichtmaschinen, Ventilatoren, usw. antreiben. Auch diese Aggregate stehen jedes Jahr nur während wenigen Wochen im dienstlichen Einsatz. Auch diese Kraftquellen stehen nicht alle auf dem neuesten Stand der Technik, erfüllen aber die ihnen überwiesene Aufgabe noch voll und ganz. Es wäre nicht nur Geldverschwendung, sondern auch ein unverantwortlicher Verschleiss an kostbaren, immer rarer werdenden Rohstoffen, sie vorzeitig und nur aus Gründen des Umweltschutzes zu ersetzen. Umweltschutz im weitesten Sinne verlangt auch die Schonung der in absehbarer Zeit zur Neige gehenden Rohstoffreserven.

Mit der Weiterverwendung dieser alten Fahrzeuge und Aggregate beansprucht die Armee kein Sonderrecht, denn auch im Einsatz ziviler Fahrzeuge wird eine nachträgliche Anpassung an die heutigen, strengeren Vorschriften nicht verlangt. Es ist noch zu erwähnen, dass bei diesen Motoren alles versucht und getan wurde, um sie den Umweltschutzvorschriften soweit wie möglich anzupassen. Bis zu einem gewissen Grad ist dies auch gelungen. Bei den Dieselmotoren wurden die Einspritzpumpen und Düsen revidiert, angepasst und in vielen Fällen ersetzt. Bei den Benzinmotoren wurde die optimale Einstellung überprüft. Diese Massnahmen führten zu wesentlichen Verbesserungen, ohne jedoch in allen Teilen den immer schärfer werdenden Vorschriften entsprechen zu können.

Es liegt mir daran zu wiederholen, dass es sich bei den soeben geschilderten Beispielen von Fahrzeugen und Motoren um Korpsmaterial handelt, das wegen seiner speziellen Bauart nur bei gewissen Truppen eingesetzt werden kann und dadurch auf eine sehr lange Lebensdauer kommt. Der überwiegende Teil der Fahrzeuge der Armee, wie übrigens auch die Fahrzeuge der Verwaltung sind universell verwendbar. Es handelt sich mehrheitlich um handelsübliche Fahrzeuge wie sie die Wirtschaft verwendet. Dank ihrem Einsatz bei mehreren Truppen pro Jahr kommen sie auf beträchtliche Kilometerleistungen. Sie nützen sich somit in kürzerer Zeit ab und können, weil verbraucht, rechtzeitig ersetzt werden. Dieses Gros der Fahrzeuge der Armee, wie übrigens alle Fahrzeuge der Verwaltung unterliegen bezüglich polizeilichen Vorschriften den gleichen Bestimmungen wie die zivilen Fahrzeuge. Sie erfüllen somit auch die Umweltbestimmungen im Rahmen wie sie für die Wirtschaft gelten.

Flugwaffe: Andere Probleme bestehen bei den Fliegern. Da ist es jedoch weniger das Alter der Flugzeuge, als der Kriegseinsatz der die Weichen stellt. Der Pilot eines Kampfflugzeuges muss von den Triebwerken die Maximalleistung verlangen können um mit hoher Bombenlast zu starten, rasch die notwendige Höhe zu erreichen und nötigenfalls durch grosse Geschwindigkeit dem Feind entrinnen zu können. Dazu gesellt sich die Topographie unseres Landes. Unsere Kriegsflugplätze befinden sich in den Bergen, wo nicht nur erschwerte An- und Abflugverhältnisse bestehen, sondern auch die Start- und Landepisten nicht beliebig lang ausgebaut werden können. Die Kampfflugzeuge benötigen deshalb auch aus diesen Gründen die Maximalleistung ihrer Düsentriebwerke, um überhaupt und sicher wegzukommen. Aus den gleichen Gründen können auf Kriegsflugzeugen nur beschränkt Lärmschutzvorrichtungen eingebaut werden. Diese sind schwer, verschlingen Leistung und schränken somit die Kriegstauglichkeit dieser ohnehin teuren Vögel ein.

Lärmprobleme

Der Krieg war immer eine recht lärmige Angelegenheit. Ziel aller militärischen Schulen und Kurse unserer Armee ist die Vorbereitung auf einen eventuellen Abwehrkrieg. Eine gewisse Lärmentwicklung bei den Übungen der Stäbe und Truppen ist deshalb unvermeidbar. Auch da stehen wir vor fast unlösbaren Problemen wie folgende Beispiele zeigen.

Schiesslärm: Dieser lästige Lärm lässt sich durch technische Massnahmen kaum beeinflussen. Die daraus zu ziehende Konsequenz ist einfach. Die Schiessübungen müssen an Orte verlegt werden, wo der dabei entstehende Lärm keine Menschen und möglichst wenige Tiere belästigt. Das bedeutet Schiessplätze in abgelegenen Gebieten, die mit wenigen Ausnahmen nur noch in den Bergen vorhanden sind. Diese einsamen Orte befinden sich aber häufig in Wandergebieten und Gegenden, die zunehmend von erholungsbedürftigen, die Ruhe suchenden Menschen begangen werden. Es wird deshalb immer schwieriger, geeignete Schiessplätze ausfindig zu machen, sie für die Armee zu erwerben oder in Pacht zu nehmen, ohne auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten zu stossen. Die Folge davon ist, dass viele Übungen immer noch auf den vorhandenen Schiess- und Waffenplätzen durchgeführt werden müssen, die alsdann die bis in ihre unmittelbare Nähe herangewachsenen Wohngebiete stören.

Panzer: Schon seit der Einführung von Panzern in unserer Armee in den Dreissigerjahren wurden die grössten Fahrleistungen auf den Übungsplätzen der Armee und somit weitab von Wohngebieten ausgeführt. Auf öffentlichen Strassen werden nur die absolut notwendigen Fahrten absolviert. Um die Strassen zu schonen, Material und Treibstoff zu sparen und auch aus Gründen der Sicherheit im Strassenverkehr werden die zu verschiebenden Panzer so viel und so oft wie möglich mit der Bahn transportiert. Auf dem Panzerwaffenplatz Bure im Jura wurde sogar ab der SBB-Station Courtemaîche ein 4,7 km langes Militärgeleise gebaut, um die Panzer direkt auf den Waffenplatz transportieren zu können.

Die Panzerführer fahren im Zivil wohl auf Radfahrzeugen, selten jedoch auf Raupenfahrzeugen und schon gar nicht auf Kampfpanzern. Sie absolvieren somit ihr gesamtes Fahrtraining im Militärdienst. Da die Panzertruppen sich im Kriegsfalle oft und über lange Strecken auf Verkehrswegen fortbewegen, kommt man nicht umhin, auch in Friedenszeiten Fahrübungen auf Strassen aller Klassen durchzuführen. Diese Fahrübungen werden mit Dislokationen von mechanisierten Formationen kombiniert und wickeln sich zwangsweise auf stark befahrenen Strassen ab. Aus bereits erwähnten Gründen finden diese Dislokationen meistens in der Nacht statt. Dies entspricht übrigens der Kriegssituation. Panzer verursachen aber mit ihren starken Motoren und Raupen unvermeidbaren Lärm und bereiten den an den befahrenen Strassen wohnenden Menschen einige Stunden gestörten Schlafes pro Jahr.

Können wir aus diesem Dilemma herauskommen? Kaum. Wenn wir, vor allem in den warmen Monaten, tagsüber fahren um die Nachtruhe nicht zu stören, so lähmen wir den zivilen Strassenverkehr in untragbarer Weise, sind die Ursache von möglicherweise folgenschweren Unfällen und machen zudem grosse Schäden an den durch die Sonne aufgeweichten Strassenbelägen. Es bleibt uns deshalb wohl oder übel keine andere Lösung, als diese Nachtfahrten auf das absolute Minimum zu beschränken und bei der davon betroffenen Bevölkerung um Verständnis zu bitten. Dürfen wir bei unserem Appell an die Toleranz unserer Mitbürger soweit gehen und vorschlagen, diesen Lärm als beruhigend zu betrachten? Ganz so abwegig ist dieser Gedanke nicht. Der im Schlaf gestörte Bürger könnte ja bei vernünftiger Überlegung zum Schluss kommen, dass die Armee schlussendlich übt, um ihn und seine Familie im Notfall zu schützen.

Motorfahrzeuge: Mit Ausnahme der bereits erwähnten älteren Korpsmaterialfahrzeuge, entsprechen alle Strassenfahrzeuge der Armee den technischen Vorschriften der zivilen Strassenverkehrsgesetzgebung und dies auch bezüglich Lärmentwicklung. Zu berücksichtigen ist der Umstand, dass sich die Truppenverschiebungen und sozusagen der gesamte Material- und Munitionsnachschub im modernen Krieg in der Nacht abwickelt. Wir kommen deshalb nicht darum herum, wenigstens während den möglichst kriegsnah gespielten Manöverübungen Nachtfahrten durchzuführen, um die dabei auftretenden, zusätzlichen Schwierigkeiten meistern zu lernen.

Flugzeuge: Kriegsflugzeuge verursachen viel und leider auch kaum vermeidbaren Lärm. Und trotzdem versucht unsere Flugwaffe alles mögliche, um die Lärmbelästigung auf ein erträgliches Mass zu mindern. Über diese Massnahmen wird in der folgenden Nummer berichtet.